

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Provinz und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Blockvorrichtung 25 Pf. Im Restmetell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigennahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhaustrasse Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 12. Juni 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Bartmann in Thorn.

Befehle sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Serbiens Kummer.

In dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes findet sich eine neue Kurve: Balkan-Kriegsschauplatz. Seit dem unglücklichen Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen unter Potiorek, die nach der Einnahme von Belgrad beim weiteren Vordringen über Valjevo hinaus in eine Falle geraten waren, hat sich in dem Winkel zwischen Save und Drina nichts von Belang mehr ereignet. Unser Bundesgenosse mußte lange Monate hindurch seine ganze Kraft auf die Verteidigung der Karpaten und der Stellungen am Dunajec und der Rida vereinigen, während die Serben durch die Kämpfe während der ersten Kriegsmonate so geschwächt und von Seuchen und Hungersnot heimgejagt waren, daß sie an eine ernsthafte Offensive nicht denken konnten. Sie sind von Rußland und England nach Möglichkeit mit neuem Kriegsmaterial versehen worden und haben sich in der letzten Zeit, wie es scheint, hauptsächlich auf eine abermalige Verteidigung von Belgrad eingerichtet. Nach der Vertreibung der Russen aus dem größten Teile von Galizien müssen sie eines neuen kräftigen Vorstoßes von Bosnien und Ungarn her gewärtig sein.

Inzwischen hat sich aber auch die politische Lage zu ihren Ungunsten geändert. Das Ministerium Salandra-Sonnino hat zwar das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg mit der Bedrohung Serbiens durch Österreich-Ungarn zu rechtfertigen versucht, aber alle Welt weiß, daß die italienischen Ansprüche auf die Beherrschung der Adria gerichtet und somit dem alten Bestreben Serbiens einen möglichst breiten Ausgang zur Adria zu gewinnen, entgegengekehrt sind. Serbien machte selbst Ansprüche auf Albanien und wünscht dort so wenig ein italienisches, wie ein österreichisches Protektorat. Die Versprechungen, die von den Ententemächten in Rom gegeben worden sind, um Italien zum Treubruch gegen die Zentralmächte zu bestimmen, haben in Serbien tief verstimmt. Wenn die Ententemächte auf der einen Seite den Bulgaren das serbische Mazedonien versprechen und auf der anderen Seite ganz Albanien den Italienern überlassen, so muß bei den Serben der Eindruck entstehen, daß sie von ihren Protektoren, namentlich von Rußland, verraten worden sind. Die Aussicht in Bosnien und der Herzegowina entschädigt zu werden — Italien soll ihnen zur Beruhigung Spalata und Ragusa angeboten haben — bietet kein Gegengewicht. Denn Dalmatien ist in österreichisch-ungarischem Besitz, und seine Verteidigung ist durch den Zusammenbruch der russischen Heere in Galizien außerordentlich erleichtert worden. Die Nachrichten, daß serbische Truppen gegen das nördliche Albanien in Richtung auf Skutari vorgehen, machen es unwahrscheinlich, daß schon eine serbisch-italienische Verständigung vollzogen sei.

Unter diesen Umständen wäre es ganz begreiflich, wenn sich in Serbien allmählich das Bedürfnis geltend machte, mit Österreich-Ungarn Frieden zu schließen. Nach dem Abfall Italiens vom Dreibunde mit der ausgesprochenen Tendenz, durch den Erwerb von ganz Albanien eine Balkanmacht zu werden, ist von Wien, im Gegensatz zu früher, sicherlich die Bereitwilligkeit zu erwarten, lieber den Serben den lang ersehnten Zugang zur Adria in Nordalbanien zu verschaffen, als Italien sich dort festsetzen zu sehen. Das Haupthindernis für eine solche Entwicklung liegt jedoch in dem ähnen Festhalten der Serben an ihrem mazedonischen Besitzstand. Ohne Erfüllung der bulgarischen Ansprüche in Mazedonien ist kein Balkanfriede möglich. Will Serbien der durch die Kriegsergebnisse in Galizien nahegerückten Erneuerung der österreichisch-ungarischen Offensive an der Save, Drina und Donau ent-

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird den Angriffen der Gegner, die besonders bei Le Mesnil heftig waren, mit gleicher Energie begegnet, sodaß auch die neue General-Offensive bisher nennenswerte Erfolge nicht erzielt hat. Auch im Osten, wo die Russen zwischen Ciragola und Rosieny über die Dubissa vorzustoßen suchen, aber zurückgeschlagen wurden, ist die Lage in Kurland wie auch in Galizien unverändert. Vom Seekriegsschauplatz liegt die erfreuliche Kunde vor, daß in der Nordsee zwei englische Torpedoboote von unseren U-Booten in den Grund gebohrt worden sind.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 11. Juni.

Großes Hauptquartier, 11. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Vorstöße nordöstlich der Lorettöhöhe sowie wiederholte Angriffe nördlich und südlich von Neuville scheiterten. Der Nachkampf in den Gräben nördlich von Ecurier dauert noch an. Nordöstlich von Hebuterne und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute nachts abgewiesen. Nur am Wege Serre-Mouley erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt. — Die in der Champagne seit dem 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen uns gestern wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front schritten sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beau Sejour-Ferme an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Dubissa nordwestlich und nördlich von Ciragola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei den in Galizien kämpfenden Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

gehen, so muß es sich bereit zeigen, die bulgarischen Ansprüche zu befriedigen. Rußland hat nicht mehr die Macht, ein Großserbien aus diesem Kriege hervorgehen zu lassen, und der neue Feind Österreich-Ungarns, Italien, hat nicht einmal den ersten Willen dazu. Trozdem ist es zweifelhaft, ob die Enttäuschung über Rußland in Serbien so stark sein wird, um den großserbischen Traum fahren zu lassen und die allgemeine Kriegslage richtig einzuschätzen.

Die Kämpfe zur See.

Zwei englische Torpedoboote durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet.

Die englische Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni früh morgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind. Dreißig Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Torpedierte Handelsschiffe.

Das Reutersche Büro meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Fischereifahrzeug „Mottingham“ ist versenkt, die Besatzung gerettet worden. Das englische Fischereifahrzeug „Velocity“ ist in der Nordsee versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 52 Stunden lang in einem Boot gewesen war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Fischereifahrzeuge „Lunifan“ und „Castor“ aus Grimsby versenkt. Die Besatzungen sind gerettet. Ebenfalls ist das englische Fischereifahrzeug „Saturn“ versenkt worden. Die Besatzung landete in Norfolks. Der Dampfer „Etna Volpi“ ist am Montag früh gesunken. Er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und war als englische Brise erklärt worden.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Die englischen Kutter „Qui Vive“ und „Eduard“

sind am Donnerstag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden. Das Boot „Eduard“ wurde versenktlich von dem U-Boot in Grund gefahren. Die Besatzungen beider Schiffe sind von einem holländischen Dampfer in Rotterdam gelandet worden.

Aus Maasvluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Welderland“, der aus Starn hier angekommen ist, hatte die Besatzungen zweier englischer Fischereifahrzeuge an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich vom Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Nach einer weiteren Neutermeldung ist der britische Schoner „Epyros“ am Donnerstag durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Drei Mann der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet.

Zur Vernichtung eines englischen Kreuzers durch ein österreichisches Unterseeboot.

Im „Berl. Tagebl.“ beglückwünscht Kapitän Perisus die österreichisch-ungarische Flotte zu dem neuen dritten Erfolge ihrer Unterseeboote.

Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt: Die Tapferkeit des österreichischen Angreifers werde dadurch in besonderem Licht gestellt, da die Torpedierung durch eine Eskorte von 6 Zerstörern hindurch erfolgte. Der englischen Flotte, die mit Geringschätzung auf die österreichische Flotte, sei eine schmerzliche Rüge erteilt worden.

San Giovanni di Medua, in dessen Nähe das englische Kriegsschiff versenkt wurde, ist ein Ort an der albanischen Küste.

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Mittwoch Nachmittag lautet: Dem gestrigen Abendbericht ist nicht hinzuzufügen, außer einem Fortschritt von 100 Meter Tiefe aus einer Front von 350 Meter an den Rändern des Priesterwaldes, wo wir zwei und an einigen Stellen drei Zentimeter deutscher Schützengraben einnahmen. Wir machten 50 Gefangene. Auf Antrag des Generals Joffre beschloß Kriegsminister Millerand, dem Unterleut-

nant Warneford von der englischen Armee das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen als Belohnung für die glänzende Waffentat, welche er durch Zerstörung eines Zeppelins vollbrachte.

Amlicher Bericht vom Mittwoch Abend: Im Abschnitt nördlich von Arras dauern die heftigen Artilleriekämpfe fort. Wir eroberten in der vergangenen Nacht und heute Morgen Neuville-Saint Vaast, welches der Feind noch hielt. Die Gesamtheit des Dorfes ist in unserem Besitz. Wir rückten außerdem im Innern des Häuserblocks nördlich des Dorfes vor. Im Lagerort dauerten unsere Fortschritte besonders im Südostteile fort. Im Gebiet von Hebuterne vorbereiteten wir trotz heftiger Beschließung unsere Stellungen um die Loutventfarm. Im Gebiet östlich Tracy-le-Mont an der Ornennevièresfarm mißlang ein feindlicher Gegenangriff nachts vollkommen. Wir behaupteten gänzlich das am 6. Juni gewonnene Gelände. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Die englische Verlustliste

vom 9. Juni führt die Namen von 37 Offizieren und 2650 Mann auf.

Die kanadischen Hilfstruppen.

Nach einer „Times“-Meldung aus Toronto hat der Verteidigungsminister einen Aufruf zur Erlangung von 35 000 neuen Soldaten erlassen. Das neue Kontingent soll aus 27 Infanterie-Regimentern und 6 Batterien Artillerie bestehen. Wenn es zustande gekommen ist, wird Kanada im ganzen 150 000 Soldaten aufgebracht haben. Der kanadische Premierminister beabsichtigt, diesen Sommer einen kurzen Besuch in London zu machen.

Der griechische Generalstabchef über den Ausgang des Krieges.

Das Athener Blatt „Neon Mity“ erwähnt Äußerungen des griechischen Generalstabchefs Dusanis, daß der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde nun so unausbleiblich erscheine, wie er es seit Beginn des Krieges vorhergesagt habe, ohne indessen viele Gläubige zu finden.

Die unbequeme Kritik an der französischen Kriegsführung.

Der Ruf des Sozialisten Hervé nach Wahrheit hat für ihn höchst unangenehme Folgen gehabt. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Genf meldet, wurde Hervés Blatt „Guerre Sociale“ verboten. Derartige geschieht im „freien“ republikanischen Frankreich, wo man die Wahrheit nicht sagen und noch viel weniger hören will. Wer anders handelt, verfällt der strengsten Maßregelung.

Zur Beschlagnahme der „Guerre Sociale“ wird aus Paris weiter berichtet: Die Zensur hat die beiden Artikel Hervés über die Verschleierung der Kriegsergebnisse und über die Kriegsführung des Generalstabes beanstandet. Da sie trotzdem veröffentlicht wurden, fand die Beschlagnahme beider Nummern statt.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom 10. Juni mittags gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am oberen Dnjepr und im Raume zwischen Dnjepr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzer-Baltin gewinnt weiter Raum nach Nord. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oberytn und bis auf die Höhen südlich Horodenka vorgeedrungen.

Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden fechtenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kozmann zurückwarf.

Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte gestern früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Aragusjevac erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Bericht.

Die Mitteilung des großen russischen Generalstabes vom 10. Juni lautet: In der Gegend von Szamle dauerten die Kämpfe am 7. und 8. Juni

an. In der Richtung auf Kowno machte der Feind geringen Fortschritt in den Wäldern von Rosloworuda. Am Dnejeff warfen wir in der Nacht zum 8. Juni und am Tage feindliche Angriffe auf der Front Ugartsberg-Zydzaczow erfolgreich zurück, nahmen dabei 10 Offiziere und mehr als 800 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Links des Dnejeff dauert der Kampf mit starken feindlichen Streitkräften fort, welche den Fluß bei Zyrarnow überschritten haben.

Österreich-Ungarns Wehrkraft.

Aus Wien wird gemeldet: Die günstigen Ergebnisse der letzten Musterungen, unterstützt durch die Überprüfung der bisherigen Enthebungen, ermöglichen es, den für 21. Juni in Aussicht genommenen Einberufungstermin der den Geburtsjahrgängen 1878 bis einschließlich 1886 angehörenden österreichischen Landsturmpflichtigen und bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen in Evidenz der zweiten Reserve auf den 15. Juli hinauszuschieben. Die Verschlebung des Einberufungstermines betrifft die Landsturmpflichtigen, welche bei der Nachmusterung für den Dienst geeignet erklärt wurden.

Die Serben vor Stutari.

Einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Sofia zufolge stehen die Serben zwei Tagesmärsche vor Stutari und stoßen auf keinen Widerstand mehr.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 10. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront wurden neuerliche Übergangversuche des Feindes bei Plava, Gradisca und Sagrado abgewiesen.

In der Gegend von Feltch und am Karnischenkamm östlich des Wäldchens wird weiter gekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Dikrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonalegebiet scheiterte am Widerstande unserer tapferen Sicherungstruppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Der am Mittwoch ausgegebene Bericht der obersten italienischen Heeresleitung lautet: An der Grenze von Tirol und Trentino dauert unsere Offensive gegen die Stellungen, die besetzt werden müssen, damit der Feind veranlaßt wird, seine Defensivvorrichtungen aufzugeben, und damit die Entwicklung weiterer Operationen ermöglicht wird, fort. Obwohl unsere Truppen vom Feind lebhaft behindert wurden, näherten sie sich doch jenseits der Grenze dem zwischen Hochtalern gelegenen Falzaregojattel. Etwa 10 Kilometer vom Passe von Cortina d'Ampezzo fand ein siegreicher Kampf statt. Ein Geschütz und Munition blieben in unseren Händen. In der Nähe von Monte Croce Carnico wurde seit mehreren Tagen um den Besitz der wichtigen österreichischen Stellung auf dem Freitofel gekämpft, die die Österreichler hartnäckig verteidigten. Am Abend des 8. Juni bemächtigten sich unsere Alpini endgültig derselben und machten dabei etwa 600 Gefangene. Längs der Linie am Isonzo dauerten am 7. und 8. Juni die Operationen fort, die darauf abzielten, den Feind aus den beherrschenden Stellungen zu vertreiben, die er auf dem rechten Isonzoufer noch besetzt hält, und feste Brückenköpfe zu errichten. Der Feind setzt uns erbitterten Widerstand entgegen, der durch die Beschaffenheit des Geländes begünstigt wird. Das Gelände ist durch Kunstbauten sehr stark gemacht worden und infolge der Zerstörung zahlreicher Brücken und Straßen und wegen der Überschwemmungen am Unterlauf des Flusses schwierig zu durchziehen. Unsere Truppen kämpften überall mit Schwung und Energie und eroberten dabei wichtige Stellungen. Wir besetzten die Stadt Montefalco. Das Feuer unserer Batterien beschädigte sichtlich mehrere Artilleriestellungen des Feindes. In dem schwierigen Gelände des Monte Nero führte uns ein glücklicher Angriff zur Besetzung einer Stellung, aus der die Österreichler flohen. Sie ließen etwa 100 Tote, die von uns begraben wurden, und 60 Verwundete zurück. Bei Karfreit stellten sich 70 bosnische Deserteure als Gefangene. In einem anderen Abschnitt längs des Isonzo machten wir insgesamt über 400 Gefangene. Unsere Verluste sind nicht ernst. Die Gefangenen versichern, daß die österreichischen Verluste beträchtlich sind.

Bericht des Oberkommandos vom 10. Juni: Von der Grenze Tirols und des Trentino ist nichts Wichtiges zu melden außer der Besetzung von Cadesagno. Die Österreichler hatten in den letzttägigen Kämpfen um den Besitz des Freitofels über 200 Tote und 400 Verwundete. In der Nacht vom 10. Juni griffen die Österreichler erneut, aber vergeblich diese Stellung an. Längs der Isonzolinie kämpften wir noch immer energisch. Die Gipfel und Höhen um Montefalco, das wir gestern einnahmen, wurden von uns besetzt.

Keine Erfolge und große Verluste.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können an dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen machten, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesem, für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstände zuzuschreiben, daß in Italien bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für eine umfangreiche Verlustliste genügendes Material zur Verfügung stünde. So bedeuten die Abhänge des Arn hunderte von Leichen von Alpini, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl der Toten und Verwundeten mit keinen nennenswerten Erfolgen rechtfertigen könnte.

Über den Besuch des Königs Victor Emanuel bei seinen Truppen

berichtet die „Tribuna“ u. a. folgendes: Der König flüchtete auf einen von den Alpenjägern besetzten Bergjattel, wobei er angeleitet werden mußte. Auf das gefährliche dieses Unternehmens aufmerksam gemacht, äußerte er, wo die Alpenjäger hinkommen,

da will ich alter Gensenerjäger auch hin. Der König sei auch der erste gewesen, der die Ponton-Brücke am Isonzo überschritt.

30 000 ältere Kriegsfreiwillige in Krain.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Laibach: Im Herzogtum Krain haben sich über 30 000 Kriegsfreiwillige im Alter über 50 Jahre gegen Italien gemeldet.

Das erste Kontingent von italienischen Freiwilligen

in Stärke von 1800 Mann hat sich in Casablanca (Morokko) nach Genua eingeschifft.

Italienische Klagen und Befürchtungen.

„Popolo d'Italia“ beklagt, daß die Stiefel der Soldaten wahre Marterwerkzeuge seien. „Avanti“ stellt für den Herbst und Winter Not und Arbeitslosigkeit in Aussicht.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Türkischer Kriegsbericht.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 10. Juni lautet:

Gestern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich bei Seddul Bahr die feindliche Infanterie sowie die feindlichen Artilleriestellungen und brachten eine Haubitzenbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Seddul Bahr beziffert man auf mehr als 15 000. Der Feind hat einen großen Teil seiner Toten noch nicht weggeschaffen können, sondern sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde gelassen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach einer Depesche aus Bagdad ist ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzuziehen, von den türkischen Truppen zurückgewiesen worden.

Russischer Bericht.

Der amtliche Bericht der russischen Kaukasusarmee vom 8. Juni lautet: In der Richtung auf Ditz unternahmen die Türken einen Angriff gegen die Stellung, die wir ihnen bei Zinotschura genommen hatten, wurden aber zurückgeworfen. Beim Turtum-See fand ein Geheißkampf statt. Im Tale von Dittschai erbeuteten die Kosaken bei einem türkischen Vorstoß einen türkischen Transport und machten die Begleitmannschaften nieder. Auf den anderen Teilen der Front keine Veränderung.

Kapitänleutnant von Müde über die Dardanellenaktion.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant von Müde über die Dardanellenaktion.

An die Dardanellen, sagte von Müde, kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs litten die Angreifer der Türken gegen das Landungsstörps der Alliierten darunter, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage änderte sich aber mit einem Schlage, als die Unterseeboote auftauchten. Die Engländer verloren jetzt vier Schiffe in einer Woche, die Franzosen die „Casablanca“ und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe verschwanden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen, bloß einige kleine französische Kreuzer zeigten sich in den letzten Tagen vor Gallipoli. Die englischen und die französischen Schiffe, meinte Kapitänleutnant von Müde, werden sich hüten, wiederzukommen. Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungsstörps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und die Franzosen Trinkwasser mit sich führen, aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungsstörps nurmehr Kapitulation, denn eine Flucht zurück auf ihre Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern, und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Es kommt noch hinzu, daß die schweren Schiffsgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und die Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion wie wahnwichtig darauf losfeuerten, sind schon zahlreiche Schiffsgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte sich auch der englische Überdreadnought „Queen Elizabeth“ aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen wurde von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt, die übrigens bereits wieder instand gesetzt ist. Die wichtigste Frage, die Munitionsfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden. Kapitänleutnant von Müde schloß seine Ausführungen: Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewohnten Gang, die Menschen sind voll Zuversicht und guter Dinge.

Die Frage der Neutralität der Niederlande.

Im Anschluß an die in der holländischen Presse aufgetauchte Frage, ob die Niederlande an der Seite von Deutschlands Gegnern am Kriege teilnehmen sollten, falls Deutschland Belgien annektiert, veröffentlicht der Haager „Nieuwe Courant“ vom 5. Juni einen entscheidenden Abwehrartikel aus der Feder von C. A. Verrijn Stuart, Professor an der Universität Groningen. Er führt unter anderem folgendes aus:

Angenommen, sie (die Annektion) werde verwirklicht. Dann hätten wir uns Deutschland, mit dem wir bisher keinerlei ernste Streitigkeiten gehabt haben, zum bitteren Feinde gemacht. Nicht nur während des Krieges, sondern dauernd. Deutschland, wo sehr viele die Gesinnung, welche von einem nicht unwesentlichen Teile der stammverwandten Niederländer an den Tag gelegt worden ist, mit peinlichem Erstaunen wahrgenommen haben, würde es uns niemals vergessen, wollten wir uns unter seine Feinde scharen. Und dann möge auf eines mit allem Nachdruck hingewiesen werden, daß die Aufrechterhaltung einer guten Verständigung mit Deutschland, mit dem wir aus geographischen wie wirtschaftlichen Gründen in viel engeren Beziehungen stehen als mit irgend einem Lande sonst, für uns, nicht zum mindesten in unserer Eigenschaft als großes Kolonialreich, von solcher Wichtigkeit ist, daß sie der eines freien Belgiens sicher nicht nachsteht.

Es gibt niemand, der sagen könnte, wie der Weltkrieg — auch wenn wir daran teilnehmen — ausgehen wird. Doch steht, meine ich, doch wohl fest, daß das deutsche Volk, welches eine in tiefem Pflichtgefühl wurzelnde Machtentwicklung an den Tag legt, wofür Freund und Feind nur Bewunderung fühlen können, das nun seit mehr als 10 Monaten einer Welt von Feinden die Spitze bietet und bis jetzt den Kampf beinahe völlig außerhalb der Grenzen des eigenen Landes zu führen gewußt hat, vielleicht zeitweilig geschlagen, aber nie nichtet werden kann. Muß es den Kampf aufgeben und sich den ihm vom Feinde auferlegten Friedensbedingungen fügen, dann wird Deutschland den Frieden nur als Waffenstillstand betrachten. In der festen Überzeugung, daß ein so mächtiger, spontaner Lebensdrang wie das deutsche Volk ihn bewiesen hat, auf die Dauer nicht von einer Vereinigung Schwächerer unterdrückt werden kann, wird für jeden Deutschen die Raube der Anfang und das Ende seines politischen Strebens sein. Und eines solchen Volkes unersöhnliche Feindschaft sollen wir uns, als kleiner, nächster Nachbar zuziehen?

Eine Teilnahme am Kriege, gleichviel auf welcher Seite, wäre nach meiner festen Überzeugung eine Politik, welche sich früher oder später — wahrscheinlich aber sehr bald — bitter rächen wird.

Die Klugheit unserer Regierung, unterstützt von dem gesunden Menschenverstand der Mehrheit unseres Volkes, hat uns bisher das kostbarste Gut der Neutralität gesichert. Möge es uns auch während der ferneren Dauer des Kampfes bewahrt bleiben!

Politische Tageschau.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses

findet am Montag den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht: Bereidigung von Mitgliedern, Wahl einer Sonderkommission zur Vorbereitung des Fischezergesetzes und Notvorlagen.

Die Sicherung der Volksernährung in Österreich-Ungarn.

In der gemeinsamen Ministerkonferenz, die am Donnerstag in Budapest stattfand, wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt über die staatlichen Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung und der Armee durch die neue Ernte.

Längere Vertagung des englischen Parlaments.

Die „Times“ berichtet, die Regierung beabsichtigt, die ausstehenden parlamentarischen Arbeiten einschließlich des Etats möglichst bald zu erledigen. Es sei daher eine lange Vertagung binnen wenigen Wochen zu erwarten. Die Session werde fort dauern, aber ohne lange Perioden parlamentarischer Tätigkeit.

Die Monopolstellung Londons als Weltbankier bedroht.

Die „Times“ spricht die Befürchtung aus, daß die amerikanischen Bankiers die Gelegenheit benützen würden, die Monopolstellung Londons als Weltbankier an sich zu reißen. Das Blatt weist auf eine Rede des New Yorker Bankiers Warburg auf der panamerikanischen Konferenz in Washington am 26. Mai hin, in der er sagte, daß die Eröffnung der neuen Bundesreservebanken den Beginn der Unabhängigkeit Amerikas von London bei der Finanzierung von Verschiffungskrediten bedeute.

Die spanische Regierung gegen die Kriegsheher.

Infolge der letzten Unruhen und Kundgebungen für und gegen eine Intervention, die wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die spanische Regierung an, daß die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen seien. Republikaner, Sozialisten und Reformpartei fordern die Aufhebung des Verbotes von politischen Versammlungen, welches von der Regierung zur Vermeidung interventionistischer und neutralitätsverletzender Kundgebungen erlassen worden war. Der Ausschuß der sozialistischen Republikaner beschloß, die schnellste Einberufung des Cortes zu fordern, um die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.

Auch in Rußland ein Koalitionsministerium?

Die „Voss. Zig.“ meldet aus Petersburg: Hier mehren sich die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise. In einer Sitzung sämt-

licher Parteiführer der Reichsduma wurde ein Antrag des Fürsten Mansurow angenommen, die Duma möge eine Adresse an den Zaren richten mit der Bitte, ein Koalitionsministerium unter Hinzuziehung parlamentarischer Elemente zu bilden. In erster Linie soll wahrscheinlich der Ministerpräsident Gorempkin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gelte. Auch der Kriegsminister soll nicht mehr das Vertrauen der Duma besitzen.

Ultimatum der Entente an Rumänien?

Der „Agence Havas“ zufolge haben die Ententemächte der rumänischen Regierung ein Ultimatum gestellt, das heute Abend abläuft. In der Form dürfte die Meldung schwerlich zutreffend sein. Möglich ist es, daß die Entente, deren Verhandlungen mit Rumänien auf dem toten Punkt angelangt sind, auf eine unzweideutige Erklärung der kaiserlichen Regierung dringen, ob diese weiterhin an ihrer Neutralität festhalten oder sich für den Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente entscheiden wolle. Aber sehr wahrscheinlich ist es nicht, daß der neue Biververband Rumänien gegenüber zu dem Pressionsmittel eines Ultimatums greifen würde.

Die Krankheit des Königs von Griechenland.

Der Krankheitsbericht von Mittwoch Abend lautet: Die Temperatur des Königs beträgt 36,9, der Puls 108, die Atmung 18. — Vom Donnerstag wird aus Athen gemeldet: Der Zustand des Königs ist wenig zufriedenstellend. Es haben sich Nierenbeschwerden eingestellt und im Urin ist Albumin gefunden worden. — Krankheitsbericht von Donnerstag Abend: Temperatur 37, Puls 108, Atmung 18. Die Besserung im Zustande des Königs schreitet fort. Der König hat gut geschlafen und fühlt sich wohl. — Die Bevölkerung Griechenlands zeigt während der Krankheit des Königs eine einmütige Dankbarkeit für den Schwerleidenden. Es spricht sich in den zahllosen Kundgebungen vor dem königlichen Palais nicht nur Mitleid, sondern auch Dankbarkeit dafür aus, daß es dem Monarchen gelungen ist, die Greuel des Krieges zunächst von Griechenland fernzuhalten. Wenigstens ist am 15. März gestürzt worden und am 18. März begannen die Niederlagen der Ententegruppe an den Dardanellen. In diesem zeitlichen Zusammentreffen sehen die politisch Denkenden an allen Parteien die weise Voraussicht des Königs. Die Wahlen stehen vor der Tür. Eine Anzahl bedeutender Parlamentarier, wie beispielsweise der alte Theotokis, der sich in seinem Wahlkreis Korfu begeben hat, sind bereits auf dem Wege, sich ihre bisherigen Wahlkreise zu sichern. Die Neuwahlen werden sich unter den Auspizien der schweren Erkrankung des Königs vollziehen.

Beginn des Dewet-Prozesses.

In Bloemfontein hat am Donnerstag die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alternativfrage des Aufstuhns angeklagt war, begonnen. Dewet erklärte, des Hochverrats nicht schuldig, des Aufstuhrs aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Neue Kämpfe in Mexiko.

Nach dem Pariser „Temps“ hat die mexikanische Gefandtschaft in Paris ein Kabletogramm erhalten, wonach die Konstitutionalisten unter General Caranza nach fünf-tägigen Kämpfen die Reaktionären unter General Villa besiegt und den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes erbeutet haben. Die Reaktionäre zogen sich nach Nord-Mexiko zurück.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni 1915.

— Von den Höfen. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen, geboren zu Weimar am 10. Juni 1876, vollendet am heutigen Donnerstag das 39. Jahr seines Lebens. Der Großherzog ist königlich preussischer General der Infanterie à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des 1. Seebataillons, königlich sächsischer General der Kavallerie, Chef des Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen (5. thüringischen) Nr. 94, des Husaren-Regiments Nr. 12 und des königlich sächsischen Karabinier-Regiments. Den Oberbefehlungen seiner Vorfahren getreu hat der Großherzog die Würde eines Rectors der Universität Jena inne.

— In der Bundestatsprüfung vom Donnerstag gelangten die Vorlagen betr. Vornahme einer Erhebung über die Ernteflächen des feldmäßigen Anbaues von Getreide und Kartoffeln Anfang Juli 1915 und über den Wegfall der Ermächtigung zum Erlasse des praktischen Jahres für Kandidaten der Medizin, die die ärztliche Notprüfung bestanden haben, zur Annahme.

— Die Gültigkeit der Brotmarken für das ganze Reich hat nach einer Meldung der „Königlichen Zeitung“ aus Dresden die sächsische Regierung im Bundesrat beantragt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan

wird dem „Tag“ aus dem Haag gemeldet: Bryan erklärte, einer Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Unternehmung eingeleitet werden sollte. Eine derartige Lösung sei durch die Schiedsgerichtsverträge, welche die Vereinigten Staaten (wenn auch noch nicht mit Deutschland) mit dreißig Ländern geschlossen hätten, vorgezeichnet. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hatte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterstützte Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Zerstörung von Handelsschiffen einstelle. — Als Bryan das Washingtoner Staatsdepartement verließ, soll er sehr erschüttert gewesen sein. Er hatte Tränen in den Augen. Er soll schon vorher zweimal seine Entlassung eingereicht haben, aber Wilson soll es damals gelungen sein, ihn zum Bleiben zu überreden. Man erwarte, daß Bryan, da er jetzt in das Privatleben zurücktrete, versuchen werde, das amerikanische Volk für seine Anschauung zu gewinnen.

Ein schwedisches Urteil über die Haltung Wilsons.

„Svenska Morgenbladet“ sagt zu dem Bruch zwischen Staatssekretär Bryan und Präsident Wilson: Eine gefällige Sprache gegen Deutschland wegen der „Lufstania“-Affäre ist für ein Land nicht angemessen, daß dadurch, daß es amerikanischen Bürgern gleichsam als Schutz für die Munitionslast mitzufahren gestattet hat, selbst mitschuldig an dem Untergang ist. Dadurch verliert Amerika vom moralischen Standpunkt aus das Klagerrecht. Amerika kann durch einen Krieg Deutschland nicht mehr schaden, als es dies durch seine neutralen Munitionslieferungen schon getan. Wilsons Standpunkt enthält eine kräftige Parteinahme für England und gegen Deutschland. Wilson hat nichts getan, um Englands Aushungerungsversuch gegen Deutschland zu verhindern, obwohl er wußte, daß ein Aufhören des Aushungerungskrieges auch ein Ende des Unterseebootkrieges nach sich ziehen würde.

Die amerikanischen Arbeiterführer für eine friedliche Verständigung mit Deutschland.

Nach der „Times“ sollen die Arbeiterführer der Vereinigten Staaten erneut versuchen, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern und auf jeden Fall den Krieg mit Deutschland zu vermeiden, so-

fern keine Verletzung der amerikanischen Grenzen erfolgt.

Ein Staatsmann in Hemdsärmeln.

William Jennings Bryan, der jetzt demissioniert hat, war unstreitig unter den amerikanischen Staatsmännern der letzten Jahrzehnte eine der seltsamsten Erscheinungen. Daß er aus dem „wilden Westen“, dem Staate Nebraska kam, wo er Zeitungsverleger war, konnte der bisherige amerikanische Staatssekretär nur schwer verleugnen. Auf dem platten Boden der Diplomatie vollends sich zu bewegen, war für ihn anfänglich überaus schwierig, wie er überhaupt noch lange nach der Zeit, in der er als demokratischer Präsidentschaftskandidat in Amerika eine große Rolle gespielt hatte, sich mit internationalen Dingen als wenig vertraut erwies. Wohl hatte Bryan große Reisen unternommen, um seinen Blick zu weiten und seine Kenntnisse zu vertiefen; aber als er im Jahre 1905 in Berlin weilte, mußte er sich von dem damaligen Botschafter der Vereinigten Staaten, Charlemagne Tower — diese Geschichte ist verbürgt — noch den Unterschied zwischen Deutschland und Preußen erklären lassen. Fünf Jahre später, als Herr Bryan auch Konstantinopel besuchte, verwechelte er im Gespräch mit einem bekannten deutsch-amerikanischen Journalisten fortwährend Budapest und Bukarest, wobei er die ungarische Hauptstadt nach Rumänien und Bukarest in die Türkei verlegte. Auch das ist keineswegs ein Scherz, sondern buchstäbliche Wahrheit und im übrigen nur ein Beweis für die problematischen Vorstellungen des Amerikaners von der Alten Welt. William Jennings Bryan ist freilich ein hochintelligenter Kopf, und es ist kein Zweifel, daß er in seiner Tätigkeit als amerikanischer Minister des Äußeren seine früher mangelhaften geographischen Kenntnisse inzwischen ausreichend ergänzt hat. Aber auch in anderer Hinsicht brachte Bryan als Staatssekretär sozusagen eine neue Note in den diplomatischen Verkehr der Bundeshauptstadt. Bei dem ersten Empfang, den er dem diplomatischen Korps von Washington gab, überraschten Herr und Frau Bryan ihre hochgestellten Gäste mit einem völlig alkoholfreien Diner, und entgegen allem Brauch wurde statt Rot- und Weißwein, statt Burgunder und Champagner eine dampfende, dunkelrote Flüssigkeit gereicht, die die schon halb verzweifeltsten Freunde eines guten Tropfens, wie er einem Diplomaten gebührt, zunächst als Punsch ansprachen. Aber ihre Freude schlug in Entsetzen um, als sich dieser vermeintliche Punsch als ein Gemisch von ungegorenem Traubensaft, Zitronen und Wasser erwies. Der Staatssekretär hatte damit sogar noch eine große Ersparnis erzielt; denn das Glas dieses seltsamen Tischgetränks kostete ihn nicht mehr als 5 Cents. Den Blättern, denen die Geschichte nicht verborgen geblieben war, und die Bryan deswegen anklagten, ließ der Staatssekretär nachher eine Erklärung zu-

geben, in der er darauf hinwies, er und seine Angehörigen seien überzeugte Abstinenzler, und er habe es für richtig gehalten, diesen Grundsatze auch in seiner neuen hohen Stellung nicht zu verleugnen. Noch weit mehr Stoff gab Herr Bryan den amerikanischen Blättern, als er einige Monate nach der Übernahme seines Staatsamts Vortragsreisen unternahm, die ihn in Singpielhallen und Zirkusse führten, wo er zwischen komischen Jongleuren und Affendresseuren als „Nummer“ auftrat, um dem Auditorium gegen eine tägliche Gage von 250 Dollars eine Rede über „Die Zeichen der Zeit“ oder über das Thema „Wie ein Mann beschaffen sein soll“ zu halten. Herr Bryan erklärte diese etwas sonderbare Betätigung eines Staatssekretärs damit, daß sein Gehalt nicht auskömmlich sei, und daß er sich auf diese Weise Nebenverdienst verschaffen müsse. Die Botschafter und Gesandten, die mit dem Staatssekretär zu konferieren hatten, trafen ihn nur zu oft nicht an, weil er gerade wieder auf einer „Kunstreise“ begriffen war, oder weil gerade sein Zug ging, der ihn einige hundert Meilen weit in irgend einen reisenden Zeltzirkus führen mußte.

Unser Reichtum an Gold.

Deutschland ist ein sehr reiches Land. Das wußten wir früher garnicht. Erst bei der Wehrvorlage kam uns, wie die „N. G. C.“ schreibt, eine leise Ahnung. Und den rechten Begriff von der Wohlhabenheit unseres Vaterlandes haben wir erst jetzt mitten im Weltkriege gewonnen. Wir waren bisher zu bescheiden. Und wenn man von reichen Völkern sprach, dann nannte man die Engländer und Franzosen. Jetzt sehen wir, daß wir ganz zu Unrecht unser Licht unter den Scheffel gestellt haben. Denn wir stehen auch geldwirtschaftlich viel besser da als die Franzosen, und den Briten kommen wir mindestens gleich. Und während unsere Feinde sich mit Moratorien abquälen und den wirtschaftlichen Bankrott in greifbarer Nähe vor sich sehen, kommen wir ganz ohne Moratorium aus, und das deutsche Wirtschaftsleben geht seinen geordneten Gang. Die sichere Grundlage der Staatsfinanzen sind nun die Goldvorräte eines Staates. Und auch in dieser Hinsicht stehen wir trefflich da. Als der Krieg ausbrach, lagen in der Reichsbank eine und eine Viertel-Milliarde Mark in Gold, ein stattliches Sämmchen. Die 205 Millionen Mark, die dann aus dem Reichskriegsschatze und aus dem Spandauer Julius-turm als gute vollgewichtige Goldstücke in die Keller der Reichsbank flossen, waren nur ein Tropfen. Seitdem aber kehrte das Gold in breiten Bächen in die Staatskassen zurück. In der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober wurden nicht weniger als 600 Millionen Mark in Gold der Reichsbank zugeführt. Gewiß ein glänzendes Zeichen des felsenfesten Vertrauens, von dem das deutsche Volk

beseelt ist. Dann folgten die Goldsammlungen noch kräftiger ein. Und im Februar 1915 hatten wir schon eine Milliarde an Gold mehr aufgehäuft als zu Beginn des Krieges. Alle diese Einzahlungen von Gold waren ganz freiwillig. Auch diese Zahl wurde aber noch übertroffen, und nach dem Ausweise der Reichsbank vom 30. April 1915 beträgt der deutsche Goldreichtum in gemünzten Stücken nicht weniger als 2 Milliarden 368 526 000 Mark, also nahezu 2 1/2 Milliarden Mark. Das ist eine gewaltige solide Grundlage unseres ganzen Finanzwesens. Dazu kommt, daß noch beträchtliche Goldmengen in verarbeiteter Form im Lande stecken, und daß auch Gold zum Einkauf gewisser Waren nach neutralen Ländern abgefloßen ist. Dieser ungewöhnlich günstige Goldbestand muß auch im Auslande großes Aufsehen erregen.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 9. Juni. (Vieh- und Pferdemarkt. — Raubergiftung.) Der heute hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war im allgemeinen mit Rindvieh und Pferden so zahlreich besetzt, daß das Angebot die geringe Nachfrage bei weitem überstieg. Die Preise für Milchkuhe bewegten sich zwischen 300—400 Mark. Frischmilchende und hochtragende Tiere wurden mit 400—500 Mark verkauft. Das von Händlern aufgekauft Vieh wurde meist nach Ostpreußen verschickt. Schlachtvieh war nicht vorhanden. Pferde brachten außerordentlich hohe Preise; Tiere, die man früher mit 150 Mark verkaufte, brachten 500 Mark und darüber. — An Raubergiftung gestorben ist gestern das hjährige Pflegekind der Witwe Falkowski von hier. Dieselbe hatte morgens im Herde Feuer angemacht und war dann ausgegangen, das Kind allein in der Wohnung zurücklassend. Während der Zeit fiel aus dem Herde eine glühende Kohle in einen Papierhaufen, wodurch viel Rauch entwickelt wurde. Bei der Rückkehr fand die Frau das Kind im Bette leblos vor; Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Marienburg, 8. Juni. (Prinz Heinrich von Preußen.) Generalinspekteur der deutschen Marine, stattete am Sonntag auf der Rückreise vom östlichen Kriegsschauplatz unserer Stadt einen Besuch ab und besichtigte eingehend das Ordensschloß. Die Führung durch das Schloß hatte Herr Geh. Raurat Dr. Steinbrecht übernommen. Die Weiterreise erfolgte im Automobil.

Marienburg, 10. Juni. (Der 37. Marienburger Luftspferdemarkt) fällt in diesem Jahre aus.

Danzig, 9. Juni. (Der Generalarzt Professor Dr. Barth.) Chefarzt der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Danzig, der als beratender Chirurg beim Generalkommando eines Armeekorps im Felde steht, ist mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden.

Danzig, 9. Juni. (Der Kriegshilfe) für Danzig, welche gegenwärtig für über 5300 Kriegerfamilien sorgt, die staatliche und kommunale Fürsorge unterstüzt, sind in den letzten Tagen wieder über 41 000 Mark zugegangen in privaten Einzelspenden von 10 bis 5000 Mark.

Zoppot, 8. Juni. (Mit dem Beginn der Badezeit) am 1. Juni hat hier trotz des Krieges ein lebhafter Fremdenverkehr eingelebt. Der Kurgarten hat sein übliches Aussehen; am Flagg-

In der Arche Noah.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

Wie feinerzeit in Ostpreußen und Galizien ganze Städte in der Besorgnis eines feindlichen Einbrüches geräumt werden mußten, so hat es auch die österreichische Regierung für notwendig gehalten, die 222 000 Einwohner ihrer größten und schönsten Hafenstadt — Triest — schon für alle Fälle zu Beginn des Krieges mit Italien zu „evacuieren“, wie der fachtechnische Ausdruck lautet. Dabei hat die famose italienische Irredenta die Arbeit ganz wesentlich erleichtert. Aber die Hälfte der Einwohnerschaft war bereits vorher, teils weil sie aus Reichsitalienern bestand, teils weil sie schon längst nach Italien hinübergeschifft hatte, dort hinaus gewandert. Der reichsarme Rest aber konnte bequem in einer ganzen Anzahl sogenannter „Evacuierungszüge“ fortgebracht werden, die freilich angefüllt mit ihnen entgegenkommenden Truppentransporte mehrere Tage bis zu ihrem Eintreffen in gesicherte Gegenden Österreichs nötig hatten. Ich selbst hatte meine Abreise bis zum letzten dieser Züge aufgeschoben, der nur noch die Beamten der Staats- und der Südbahnhöfe Triests befördern sollte. Aber da er in liberalster Weise auch noch alle die letzten versprengten reichsdeutschen Reste Triests in sich aufnahm, so gestaltete er sich zu einer modernen Arche Noah, die über die brandende italienische Kriegswoge hinweg jetzt endlich im sicheren Hafen der grünen Steiermark gelandet ist.

Es war am Abend des Pfingstmontages, als ich eine letzte Wanderung durch die verlassen und vereinsamte Stadt am Meer antrat. Die Ereignisse des Vortages hatten die Schaffung einer Bürgerwehr neben den die Ordnung aufrecht erhaltenden Polizei- und Militärwachen herbeigeführt. So machte denn die Stadt zum Abschied einen durchaus ruhigen und friedlichen Eindruck. Aber wer sie mit den hin- und herflutenden Menschenmengen ihres weltberühmten Korso, dem ge-

waltigen Hafensbetrieb an den langgestreckten Anlagen und dem regen geschäftlichen Leben strahle auf, strahle in besseren Tagen gesehen hatte, dem Krieg ein bitteres Gefühl in die Kehle ob der Grabesruhe, die sich nicht nur über die Stadt, sondern auch über die ganze schöne Triestinerbucht gesenkt hatte. Verstummt waren die Glocken von St. Markus, der Hauptkirche Triests, die in ihrem Innern die herrlichsten Mosaiken aus der Venetianerzeit her birgt. Einsam ragt drüben aus dem Malerwinkel von Grignano das weiße Schloß von Miramar hervor. Totenstille herrscht in dem Geschäftspalast und den Lagerhäusern des österreichischen Lloyd. Mit toten Augen starrt der herrliche Statthalterpalast und das Natfhaus Triests auf die verödete Piazza grande hinab. Leer waren die Straßen und Plätze geworden, wo sonst fröhliche Kindercharen sich tummelten, schöne Mädchen flanierten, geschäftige Händler ihre Waren anpreißen, würdige Handesherrn und ernste Börsenmänner ihre weltumspannenden Geschäfte zu erörtern und abzumakeln pflegten. Nur das Meer, das unergründliche und unermüdlche, warf seine Schaumkronen wie spielend an die Ufer und wunderte sich, daß sich kein leichtes Segel in ihm spiegelte, kein Dampfschiff seine Wellen pflügte. Nachdenklich blickte auch der tiefblaue Himmel, den wir uns gewöhnt haben den „italienischen“ zu nennen, obwohl er über dem Küstenlande Österreichs an der Adria mit gleicher Bläue und Lieblichkeit lächelt, wie über dem des treubrühmigen Nachbarvolkes.

Auf den Berghängen hoch über dem Südbahnhohe Triests hat seine leuchtende Sonne alle Herrlichkeiten südländischer Landschaft ausgebreitet. Zwischen Feigen-, Nuß- und Maulbeerbäumen eingebettet, in Rosen- und Oleanderbüschen versteckt, schauen die Villen und Lusthäuser der reichen Triestiner in ihren fröhlichen bunten Farben herab auf das trübende und wimmelnde Menschenmeer, das da unten in die Arche Noah verladen wird. Ernste Männer sind noch ernster geworden. Ihr wehmütiger Blick steigt hinauf zu den prach-

vollen amphitheatralischen Aufbau der Stadt, die sie nun auf ungewisse Zeit und in Ungewißheit um ihr ferneres Schicksal verlassen müssen. Sie war es, die ihnen Obdach und Nahrung, Glück und Schmerz brachte, die ihre Kinder heranwachsen sah, die ihnen mit einem Wort die Heimat war. Mögen die droben in Remel und Lyd, in Gumbinnen und Piltallen mit der sprichwörtlichen ostpreußischen Zähigkeit und Liebe an Besitz und Heimat gehangen haben, die hier unten senkten mit nicht minderer Kraft die Wurzeln ihrer Kraft in den fruchtbaren Mutterboden der Adriaflüße, und ihr Lebensdrama erhält einen unendlich schwer-mütigen Einschlag ganz gewiß noch dadurch, daß sie unter Umständen für lange Zeit neben der Heimat zugleich auch einem der kältesten Erdwinkel entsagen und vom Meer Abschied nehmen müssen, auf dessen blauen Wogen in diesem Augenblick Österreichs Kriegsflotte mit donnernden Kanonenschlägen die Existenz des österreichischen Adriagebietes und damit auch ihre Siedelung zu verteidigen beginnt. Drüben in der silbergrauen Ferne freisen die ersten Flieger, steigt der Feuerdampf zerstörter Städte und Dörfer zum Himmel empor, und zitternd fragen sich die Insassen unserer Arche Noah auf der Fahrt nach dem sicheren Opicina hinauf, die auf dem Umwege über das hart an der Grenze liegende Mafresina vor sich gehen muß, ob nicht ein Ausfall der Gegner ihnen auch noch das letzte und schwerste, die Kriegsgefangenschaft bringen werde.

In scharfer Steigung klettern die drei Maschinen mit unserer Arche Noah die Raifhänge des Karst hinauf. Man weiß, daß nur noch eine kurze Wegstunde lang der Blick auf das in der Tiefe brandende und leuchtende Meer frei ist, und mit Tränen in den Augen schauen Mann, Weib und Kind in wortloser Ergrißtheit hinab und zugleich hinüber nach der verlassenen Stadt. Dann aber, als kurz vor Mafresina die Höhe erreicht und die See den Blicken entschwunden ist, klingt gleich einem Schrei aus totwunder Seele und doch zugleich wie ein

leuchtender Hoffnungs- und Sehnstschrei das schöne alte Volkslied der Triestiner in den beginnenden Abend hinein: Evviva Trieste, sempre sarai...! (Hoch Triest, ewig wird es stehen). Wildfremde Menschen werden in den nun folgenden Stunden und Tagen, in denen unser Zug mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von ganzen vier Kilometern die Stunde der grünen Steiermark entgegenrollt, zu Helfern und Freunden. Sie alle einte das gleiche Schicksal, und wie einst in der Arche Noah jedermann froh war, überhaupt davon gekommen zu sein, so fragt auch hier niemand nach Namen, Rang und Stand. Nirgends habe ich die Bedeutungslosigkeit dieser Dinge erschütternder kennen gelernt als im Zuge zwischen Triest und Graz im Laufe von drei Tagen und drei Nächten. Jedermann war nur ein Heimatloser, ein Flüchtling, ein vom Winde verwehtes Blatt, und doch ein Mensch mit einem Herzen voll Kummer und Sorgen, aber auch einem Herzen, das selbst in diesem Augenblicke schon wieder Möglichkeiten erwoog, Pläne schmiedete und an die Zukunft glaubte, vor allem aber an die Zukunft Österreichs, für die nun die handfesten Schmiebe in den österreichisch-ungarischen und den schwarz-weiß-roten Farben auch an der Südbahngrenze des großen Reiches entlang die Hämmer schwingen.

Drüben auf dem anderen Gleise fuhrten sie in unendlich langen Zügen, von anderen Kampfplätzen kommend, alle diese Tage und Nächte hindurch an unserer Arche Noah vorüber, dem neuen Kampfplatz an Jonzo, im Graulerland und an der Adriaflüße entgegen. Und jedesmal gab es hellen Jubel Zug hin, Zug her, gleichviel ob es Kroaten oder Ungarn, Slowenen, Böhmen oder Wiener, Männer des Kärntnerlandes oder die fröhlichen Steirer waren, deren Jivio, Ehen- und Heitruze zu uns herüberklangen. Aber geradezu fassungslos wurden sie alle in der Arche Noah, wenn nach den gutturalen Lauten der Magyaren und Slowenen und dem weichen gemüthlichen Dialekt der Deutsch-Österreicher das harte, kurze und

Nachtrag zur Preisliste Nr. 13 für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis:
 Eier die Mandel 1,50 Mark, das Stück 10 Pfennig.
 Konsum-Margarine Pfd. 1,10 Mk.
 Dieser Nachtrag tritt sofort in Kraft. Thorn den 10. Juni 1915.
 Königliches Gouvernement.
 Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Musterung der unangebundenen Landkürperspflichtigen des Jahrgangs 1896 findet statt: am Dienstag, 15. Juni 1915 für die Mannschaften, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A-F beginnt, am Mittwoch, 16. Juni 1915 wie vor G-L, am Donnerstag, 17. Juni 1915 wie vor M-R, am Freitag, 18. Juni 1915 wie vor S-Z.
 Musterungsort: Karlsstr. 5.
 Die Musterung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags, die Gestellungspflichtigen haben sich mindestens 1 Stunde vorher also um 7 Uhr nüttern und in sauberem Körperzustande im Lokale einzufinden.
 Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen.
 Zurückstellungs- oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind umgehend spätestens aber am Tage der Musterung bei mir anzubringen.
 Von der Pflichtpersönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.
 Es sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine vielmehr nur befreit:
 1. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel, bei diesen genügt die Einreichung eines ärztlichen Zeugnisses.
 2. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und händlichen Arbeiter.
 Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.
 Thorn den 9. Juni 1915.
 Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission
 Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.
 Um den Tageswasserbedarf sicher zu stellen, werden alle Wohnungsinhaber dringend ersucht, sich mit Leitungswasser für den kommenden Tag während der Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens zu versehen und das übermäßige Sprengen von Gärten sowie jede Wasserverschwendung zu unterlassen.
 Thorn den 9. Juni 1915.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Aufnahme der Wassermesser zur Berechnung des Wasserzinses für das 1. Vierteljahr 1915/16 beginnt am Donnerstag den 10. d. Mts.
 Da es in letzterer Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß Messer nicht abgelesen werden konnten, weil die Zugänge nicht frei oder die Schächte nicht bestelbar waren, eruchen wir die Grundstücksbesitzer dringend, dafür Sorge zu tragen, daß die Ablesung ungehindert jederzeit vorgenommen werden kann.
 Insbesondere machen wir darauf aufmerksam, daß die Sauber- und Offenhaltung der Schächte Sache der Besitzer ist. Es ist auch dafür Sorge zu tragen, daß die Ableserzeit sofort in Empfang genommen werden können.
 Rollen, welche durch mehrmalige Gänge zur Aufnahme der Wassermesser entstehen, müssen wir in Rechnung stellen.
 Thorn den 3. Juni 1915.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am Dienstag den 15. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werden wir im St. Georgenhospital in der Katharinenstraße

Nachlasssachen
 meistbietend versteigern lassen, wozu Kauflustige eingeladen werden.
 Thorn den 7. Juni 1915.
 Der Magistrat.

21. freihändiger Bootverkauf
 Hampshire-Down-Bollblut-Herde Sawdin Westpr.
 Der Verkauf von ca. 50 Stück entwidesteten Särlingsböcken hat begonnen.
 Preise: 125, 150, 175, 200 (Elite teurer) und je 3 Mt. Stallgeld.
 Domäne Sawdin Post- und Bahnhöfen.
 von Frantzius.

Damenkleider,
 auch Wäsche, werden angefertigt von Frau Enge, Gerlestr. 14, 1. Treppe.

Heinrich Lanz'sche Dampfdreschsätze
 neuester Bauart
 mit Doppelschüttler und Ventilsteuerung liefern bisher unerreichte Resultate.



Ueber 8000 Strohpressen im Betrieb. Selbsteinleger Spreublaser.

Lanz'sche Zuglokomobilen
 bei dem Mangel an Zugtieren unentbehrlich. Nur bei schnellster Bestellung rechtzeitig lieferbar.

Hodam & Ressler
 Danzig 7. Generalvertreter. Graudenz.

Täglich frische Schweine- und Hammelgeschlinge, Rinder- und Hammeltöpfe, Rinderlungen mit Herzen
 verkauft
Proviantamt Thorn.
 Verkaufsstelle: Schlachthof, vormittags 9-11-12 Uhr, nachmittags 3-5 Uhr.

Stammherde Widhorsee bei Reinau Westpr.
 Die diesjährige Auktion von ungehörten frühreifen Merino- und englischen Down-Stammherde findet
Dienstag den 15. Juni, mittags 1 Uhr,
 statt. Die Herde wurde auf den Ausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Danzig und Berlin hochprämiiert.
 Der Kreis Culm ist feuchtfrei.
 Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf Bahnhof Kornatowo.
von Loga.

Größere Posten gebrauchte guterhaltene eiserne Reservoirs bis 25 cbm Inhalt, billig abzugeben.
Smosehwer & Co.,
 Bromberg.

Wagenfett
 in diversen Packungen empfiehlt billigst
T. Rzymkowski, Thorn-Moder, Drogen en gros. Fernruf 923.

Stammherde Papau bei Wroslawen Westpr.
 Aus meiner ungehörten, frühreifen Merino- und englischen Down-Stammherde stehen Buchtblöcke zu festgesetzten Preisen zum Verkauf. Die Böcke können jederzeit beschäftigt werden, eine Auktion findet nicht statt. Bei rechtzeitiger Anmeldung steht Wagen auf Bahnhof Wroslawen, Kornatowo oder Culmsee zur Abholung bereit.
 Aufträge werden wunschgemäß ausgeführt.
F. Peters,
 Domäne Papau bei Wroslawen.
 Fernruf Kornatowo 6.

GLOBE-SEPARATOR
 BEHERRSCHT DIE WELT
 GLOBE-SEPARATOR-GESellschaft M.B.H. BERLIN 6.
 Vertreter:
S. Abraham, Thorn,
 Coppersnikstraße 22.
 Während des Krieges: Ausnahmebedingungen, Zahlungsvereinfachungen.
 Nehme auch alte Maschinen zu hohen Preisen an.

Zigaretten,
 wie Sambas etc., Hohl- und Goldmundstück,
Zigarren,
 empfiehlt zu billigen Preisen
Tabak- und Zigarettenfabrik J. Kalltzki, Thorn,
 nur Besondere. 14.
Farben, Firnis,
 Lade und Pinsel
 empfiehlt **Hugo Claass, Seglerstr. 22,**
 Drogenhandlung.

Kartoffeln
 kauft und erbietet bemittelte Angebote
Zuckerfabrik Neu-Schönsee
 in Schönsee West r.

Breitdreschmaschinen
 mit und ohne Rollenschüttler oder Hordenschüttler gehen durch die doppelreihigen Kugellager spielend leicht, hierzu passende Sicherheits- wie Bügelgöpel, 42 tourig, stets vorrätig.

Dreschmaschinen
 für Motorbetrieb mit einfacher und doppelter Reinigung. Stützen- und Schlagleistentrommel. Leichter Gang. Reiner Druseh. Hohe Leistung. Glattes Stroh.
 Man verlange Kataloge.
Ph. Mayfarth & Co., Posen, Am Berliner Tor 9.

Schreibmaschinen,
 sämtliche Systeme, werden sauber und billig repariert sowie Schwachstrom-Anlagen.
Thorn, Gerechtfstraße 2.

Glänzende Existenz
 sichert sich jetzt und nach dem Kriege, wer das Alleinvertriebsrecht ges. Kriegsgewerben übernimmt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Herren, die Stamm v. Reisenden, Händlern und Hausierern haben, bevorzugt.
 Verkaufshaus Gloria, Holberg i. B., Postschloß Nr. 10.

Stellenangebote
Uniform-Schneider
 sofort gesucht.
Wilhelm Welhausen.

Fähige Schneidergesellen
 für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein
Alb. Marklewitz,
 Melkenstraße 126.
Lapeziergehilfen
 sucht **Bettinger, Sirobandstraße 7.**

Ein tüchtiger Schmied,
 der auch Fußbeschlagschmied ist, wird sofort eingestellt.
Dampfsgewerk und Dampfschiff, E. Hoffmann, Thorn-Moder.

Lehrling
 mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft kann sofort oder auch später eintreten.
Georg Dietrich, Alexander-Rittweger-Nachf.
2 Lehrlinge
 mit guter Schulbildung werden von sofort gesucht.
Herrmann Seelig,
 das Haus der Moden.

Beheling
 gesucht. **F. Bettinger, Tapezierer und Dekorateur, Sirobandstr. 7.**
Arbeiter
 von sofort gesucht.
Sultan & Co.,
 Breitelstraße.

Kaufburschen
 und einige junge Mädchen zum Paden von Fahrern können sich melden bei
Oskar Klammer.

Rontoristin,
 perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben (Hammond oder Adler), für sofort oder später gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter X. 823 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.
Mamsell,
 evang., erfahren in allen Zweigen eines großen Landhaushalls, zum 1. 7. 15 gesucht, (auch durch Vermittlung). Angebote mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsforderung an
Frau Erna Petersen, Wroslawen Bpr.

Botenfrau
 ab 1. Juli für Thorn, möglichst Zentrum wohnhaft, gesucht. Gewissenhafte, saubere und mit feiner Kaution bevorzugt. Angebote sind zu richten an **F. Volkmann, Langfuhr, Friedenstg 10.**

Arbeiterin
 stellt noch ein
Wäscherei Frauenlob,
 Friedenstr. 7.
Gratis
 Honigrezept zu 6 Pfund und 1 Fische Eiern 1 Mark. Einleib. im Schein od. Briefm. auch Nach. Fr. Professor Lange schreibt: Ihr Honig ist tadellos und billig. Firma: **Dr. Hugo Grothe, Berlin S.W. 68.**

An den Wochenmärkten verkaufen wir bei Herrn Kaufmann Netz außer unserer Butter auch
frische Buttermilch
 Gutmolkerei Schmolln.

Molkerei-Butter
 (Grammisch)
 ist vorrätig
 im Laden Melkenstraße 95.

Zilf. Käse
 (Käseware),
 in Rollen und Broten,
 Hegerseife,
 Waidburgseife,
 Sunligseife,
 weiße Wachsseife
 kleine Fettheringe,
 circa 1300 Stück p. Tonne, offeriert
 billigst
Hermann Dann Nachf.,
 Jub.: E. Willimezik.

Hautleiden
 Ich wurde vollständig von meinem schweren, nassen Hautleiden befreit durch Ihr gutes Mittel, Heinrich Rohlfam, Gitter bei Salzgitter.
 Seit Jahren litt ich an Schuppenflechten, welche durch Ihr Mittel verschwand. R. Walter, Neustadt (Pfalz).
 Jungsten Dank für gründliche Heilung meines 25 Jahre alten Hautleidens. Mag. Reichardt, Oberzell.
Filuhol-Hautpillen
 in Thorn-Moder Schwann-Apothete zu haben.
 Versand auch nach auswärts.

Kopflinse
 mit Brat ver. Goldgeist W-Z. nicht radikal Farb- u. geruchlos. Reingt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schindeln, befordert den Haarwuchs, verhilft Haarwuchsfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Bibt nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausgenommen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, weise man zurück.
 Depots: **Anders & Co., M. Barakiewicz, Baderstr. 23, Hugo Claass, Seglerstr., Emil Weber, Culmerstrasse 20, Erno Hohmann, Graudenzstrasse 92.**

Zu verkaufen

Grundstücksverkauf.
 Grundstück, 46 Hektar groß, gute zweischichtige Weiden, großer Holzbestand, gute, große Gebäude, Kiesgrube, von zwei Seiten, ist mit vollem Inventar zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Verkaufe Pensionat,
 vollstehend, billig wegen Fortzug.
 Angebote unter D. 854 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schwarze Stute,
 neunjährig, mit einem sechs Wochen alten Hengstfohlen steht zum Verkauf.
Gebr. Pichert, G. u. b. D., Thorn, Schloßstraße 7.

3 Pferde
 für Wagen und Arbeit hat zu verkaufen
Leibischer Mühle.

Arbeitspferd
 zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Laden
 zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Wohnung
 mit reichlichem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Zu erfragen
Bettinger, Sirobandstraße 7.
Eine kleine freundl. Wohnung
 von sofort zu vermieten.
J. Kuczkowski, Gerberstr. 11.

3-Zimmerwohnung
 mit Zentralheizung, Bad, Gas, elektr. Licht und sonst. Zubehör, vom 1. Juli zu vermieten. Dasselbst sind Pferdeställe zu haben. **E. Sadtke, Melkenstr. 62.**
Wöhl. Wohn- u. Schlafz. mit Gasb.
 von sof. z. verm. Tuchmacherstr. 26, part.